

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinstp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 2.

Dienstag, den 5. Januar

1892.

Erledigt

hat sich das hinter dem Handarbeiter Ernst Emil **Armann** aus Eibenstock wegen erschwerter Forstdiebstahls und Bettelns erlassene Ausschreiben durch Armann's Bestellung,

Eibenstock, am 2. Januar 1892.

Der königliche Amtsanwalt.
Warned.

Bekanntmachung.

An Stelle der infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode aus dem Rathskollegium ausgeschiedenen Herren Commerzienrath Moritz Hirschberg und Kaufmann Carl Julius Dörffel sind am 2. dieses Monats die Herren:

Kaufmann Eugen **Dörffel** und
Kaufmann Alfred **Reichsner**

als **unbesoldete Stadträthe** verpflichtet und eingewiesen worden.
Eibenstock, den 2. Januar 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nachdem die Einweisung der neu- bez. wiedergewählten **Stadtverordneten** am 2. dieses Monats stattgefunden hat, setzt sich das Stadtverordneten-Collegium folgendermaßen zusammen:

I. Drittel.

Herr Kaufmann Richard Hertel,
„ Brauereibesitzer Moritz Helbig,

Herr Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,
„ Gärtner Bernhard Fritzsche,
„ Bretmühlenbesitzer Richard Mödel,
„ Kaufmann Gustav Emil Tittel,
„ Kaufmann Eduard Friedrich.

II. Drittel.

Herr Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,
„ Kaufmann Ludwig Gläß,
„ Maurermeister Oswald Rieß,
„ Kaufmann Gustav Diersch,
„ Kaufmann Friedrich Brandt,
„ Kaufmann Emil Schubart,
„ Malermeister Heinrich Zochmsen.

III. Drittel.

Herr Hutmacher Hermann Rau,
„ Kaufmann Gustav Emil Schlegel,
„ Fleischermeister Carl Müller,
„ Lehrer Emil Herkloy,
„ Kaufmann Bernhard Reichsner,
„ Kaufmann Commerzienrath Hirschberg,
„ Kaufmann Wilhelm Dörffel,

und es ist Herr Kaufmann **Hertel** zum **Vorsitzer** und Herr Kaufmann **Gläß** zum **Vizevorsitzer** des Collegiums gewählt worden.

Eibenstock, am 4. Januar 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner, Bürgermeister.

Der russische Nothstand.

Die verzweifelt traurige Wahrheit, daß die Hungernoth in Rußland für Jahre hinaus eine der stärksten Friedensbürgschaften für Europa bildet, lenkt den Blick unwillkürlich auf jene unermesslichen Gebiete der Wolga-Ebene, in denen das Elend in den mannigfaltigsten Gestalten seine Wohnstätte aufgeschlagen hat.

Bei der ungeheuren Ausdehnung des russischen Reiches und den außerordentlich mangelhaften Verkehrsweegen daselbst ist es erklärlich, daß selbst die amtlichen Organe des Reiches nur schwer einen Ueberblick über die Gesamtlage gewinnen können. Hierzu tritt, daß die russische Presse noch durchaus unentwickelt ist; nur in den größten Städten existiren Zeitungen, und auch diese verhältnißmäßig wenigen verfügen keineswegs über eine zulängliche Berichterstattung. Dazu kommt dann noch die Zensurbeschränkung, so daß man aus russischen Blättern eher alles Andere als die Wahrheit erfahren kann. Aber die Wahrheit ist ein außerordentlich feines und flüchtiges Element; sie läßt sich auch nicht dauernd einfangen und verbergen; sie sucht sich vielmehr und findet allemal endlich ihren Weg in die Oeffentlichkeit. Und wenn wir bisher — mit unserm westeuropäischen Begriffsvermögen — nicht einzusehen vermochten, weshalb der Nothstand so entsetzlich lange andauert, obwohl das europäische und noch mehr das asiatische Rußland Korn in Hülle und Fülle hat, so daß es auf den Lägern geradezu fault und verkommt, so erfährt man endlich, daß es nach dem Innern Rußlands zu an Transportmitteln vollständig fehlt, daß also alle Geld-Unterstützungen des In- und Auslandes nichts nützen. Es fehlen eben Straßen und Eisenbahnen.

Auch eine andere Wahrheit hat sich durchgerungen. Bisher glaubte man immer, das russische Elend datire von der diesjährigen Missernte. In Wirklichkeit aber sind schon die letzten fünf Jahre für weite Strecken des Landes unfruchtbar gewesen und haben nicht einmal den laufenden Bedarf erzeugt. Die bürokratische Verwaltung hat das stets vertuscht und von Jahr zu Jahr auf eine bessere Ernte gehofft, die dann das Fehl der vorausgegangenen mageren Jahre einbringen sollte. Die Hoffnung aber ist im vergangenen Jahre durch eine ungewöhnliche schlechte Ernte zerstört worden. Anstatt bei den ersten Anzeichen der Krisis vor Jahren schon einzugreifen, hat die Regierung gewartet, bis das Uebel zu einem himmelschreienden angewachsen, bis Hundert-

tausende vollständig verarmt waren und bis eine Million von hungernden Bettlern auf dem Plane erschien.

Die Bevölkerung ist an dieser Nothlage fast ohne Mitschuld. Stumpf sinnig und dem Schnapsteufel ergeben, fristet ein großer Theil der russischen Bauernschaft sein erbärmliches Dasein. Ohne männliche Energie sieht es sich von seinen läerlichen Popen und den jeglicher Art der Bestechung zugänglichen Beamten ausgebeutet. Was nützt es da, daß man die armen Schächer, die Juden, auswieß?

Das arme, unwissende, halbverthierete russische Bauernvolk vermag sich nicht selber aufzuraffen und der Beamtenstand befindet sich unter den jetzigen Verhältnissen zu wohl, um erziehlich auf das Volk einzuwirken. Die höheren Beamten aber und der Adel sind von der Kulturmission des heiligen Rußlands gegenüber dem äppigen und sittenverderbten „Westen“ so sehr überzeugt, daß von ihnen erst recht keine Hilfe zu erwarten ist. Sie möchten ja die russischen „patriarchalischen“ Verhältnisse nicht nur auf die deutsch-russischen Ostprovinzen, sondern womöglich auf das ganze Europa übertragen. Schnaps und Knute sind ihre Regierungssymbole.

Kann man sich da über das Vorhandensein des Nihilismus wundern? Ist er nicht das natürliche Produkt solcher unseligen Verhältnisse? Und dieses selbige Rußland will die Welt unterwerfen? Dieses Reich, das Hunderttausende seiner Angehörigen in Hunger und Elend verkommen läßt, wälzt seine Heeresmassen immer drohender gegen seine Ostgrenze vor; aber der russische Kolos scheint bestimmt zu sein, von innen heraus zu verfaulen. Dieser Prozeß ist ein Gewaltmittel des Weltgerichts, unter dem zwar Hunderttausende von Russen zu leiden haben, aber er schafft vielen Millionen anderer Europäer das Gefühl einer Erlösung vom drückenden Alp der politischen Beunruhigung.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die parlamentarischen Ferien sind in den Regierungskreisen zu fleißiger Arbeit benützt worden. Die letzte Woche hat trotz der Feiertage drei Sitzungen des Staatsministeriums aufzuweisen. Man geht wohl schwerlich irre, wenn man annimmt, daß es sich dabei um neues Arbeitsmaterial für den Reichstag, wie für den am 14. Januar zusammen tretenden preussischen Landtag gehandelt haben wird. In erster Linie war von den Blättern in dieser Beziehung die vom Reichskanzler bei Berathung der

Handelsverträge angekündigte Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz genannt worden, wohl mit Recht, wenn auch die hier und da angeführten Detailbestimmungen aus der neuen Vorlage schwerlich als genau und zutreffend angesehen werden können, um so weniger, als der Entwurf kaum über die ersten Vorbereitungsstadien hinaus gelangt sein dürfte. Was über die Befähigung gesagt wurde, normale Wohnungen zu besitzen und zu behaupten, würde eine gewisse Berücksichtigung vielleicht in einem neuen Wohnungsgesetz finden können, von dem aber in diesem Augenblick noch keine Rede ist. Auch an eine wirkliche Beschränkung der Freizügigkeit ist sicherlich nicht zu denken. Allerdings war in der Reichstagsitzung vom 13. Dezember von konservativer Seite ausdrücklich hervorgehoben worden, daß, wenn die Landwirtschaft an Arbeitsmangel nicht zu Grunde gehen solle, die Freizügigkeit für Minderjährige eingeschränkt werden und der Unterstützungswohnsitz mit dem Aufenthaltsorte zusammenfallen müsse. Der Reichskanzler hatte dem gegenüber ohne Weiteres die Uebelstände anerkannt, die aus dem Mangel an ländlichen Arbeitern und dem, was damit zusammenhängt, resultiren, zumal die bezüglichen Klagen nicht von einer Stelle, sondern von den verschiedensten Stellen des Ostens eingingen, so daß die verbündeten Regierungen bereits in Erwägungen über Abhilfe-Maßregeln eingetreten seien. Es war dabei besonders betont worden, daß es sich um die Frage handeln würde, ob und wie das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz zu ändern sei. Von einer Aenderung des Freizügigkeit-Gesetzes war dabei nicht die Rede. Dagegen sind auch vor der Anregung der Frage im Reichstage die schweren Bedenken nicht verkannt worden, die sich durch einzelne Bestimmungen des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz für die östlichen Provinzen ergeben, namentlich dürften in dieser Richtung diejenigen Festsetzungen in Betracht kommen, die über Lebensalter und Aufenthaltsfrist bei Erwerb des Unterstützungswohnsitzes durch Aufenthalt getroffen sind. Es darf als sicher angesehen werden, daß dem Reichstag die entsprechende Vorlage noch im Laufe der gegenwärtigen Session zugehen wird.

— Die Fischerbevölkerung unserer deutschen Küsten ist immer den größten und andauerndsten Gefahren ausgesetzt und ist dennoch meist durch die Art ihrer Beschäftigung von jeder fremden Hilfe bei Unfällen weit entfernt. Es ist deshalb ein guter Gedanke des deutschen Fischereivereins, für die Fischer Samariterkurse einzurichten zu lassen, durch die sie befähigt werden sollen, bei Unfällen, die sie oder ihre Genossen betreffen, die erforderliche Hilfe zu leisten.